

zent. In NW werden seit 1967 CO₂-Messungen usw. durch Schornsteinfeger durchgeführt, und mir scheint, daß der geringe Belastungsanteil auf diese vorbildliche Überwachung zurückzuführen ist. Stark emittierende Abfallstoffe gehören auf die Müllkippe und nicht in den Ofen.

Durch die in Arbeit befindliche Aufstellung von Emissionskatastern wird das Land NW — auch in diesem Falle vorbildlich in der BRD — gesichertes Zahlenmaterial für die Verteilung der Emissionen auf Verkehr, Industrie und Haushalte ermitteln und damit Klarheit über die stark differierenden statistischen Aufgaben bringen.

Der Bürger sollte das Recht einer „Bürgerklage im Umweltrecht“ erhalten, er hat Anspruch auf das Engagement der Politiker im Umweltschutzbereich, aber er muß im eigenen Interesse die Bemühungen um eine gesunde Umwelt im Rahmen seiner Möglichkeiten unterstützen.

FDP: Verstärktes Umweltbewußtsein des einzelnen

Die genannten unterschiedlichen Prozentzahlen für die Verursacher von Umweltschäden zeigen, daß es noch kein endgültiges empirisches Zahlenmaterial darüber gibt. Das erschwert zwar die Suche nach dem größten Umweltverschmutzer, darf aber keinen aus seiner Verantwortung für den Umweltschutz entlassen.

Der Anteil der privaten Haushalte an der Umweltverschmutzung ist sicherlich nicht gering zu veranschlagen. Dafür ein Beispiel: Von der im Jahre 1970 angefallenen Abfallmenge in der Bundesrepublik von insgesamt 160 Millionen cbm entfielen allein auf den Hausmüll 114 Millionen cbm. Weitere Umweltgefährdungen produziert der Bürger durch Autoabgase, Haushaltsabwässer oder Heizungsrückstände in Form von Schwefeldioxyd, Ruß und Rauch: Wer etwa für 100 DM Heizöl verfeuert, verursacht durch das freiwerdende Schwefeldioxyd Umweltschäden in Höhe von rund 30 DM.

Diese wenigen Beispiele zeigen die Dimension der durch den Bürger verursachten Umweltschäden. Was ist nun für den einzelnen zu tun, um die ökologische Zerstörung unserer Umwelt einzudämmen? Biologische und technologische Probleme des Umweltschutzes können nur administrativ geregelt werden. Dazu hat die Bundesregierung ein Programm vorgelegt.

Ein sozialpsychologisches und soziologisches Problem ist es jedoch, das Verhalten des einzelnen Bürgers umweltfreundlicher zu gestalten. Jeder einzelne kann dazu beitragen, die Luft frischer, das Wasser sauberer und die Erde grüner zu machen, denn Umweltschutz geht uns alle an. Nicht nur weil die hohen Kosten des Umweltschutzes letztlich vom einzelnen getragen werden müssen, sondern auch weil Erfolg und Mißerfolg jeder Umweltpolitik davon abhängt, ob und inwieweit sich die Gesellschaft in all ihren Teilen umweltfreundlich verhält.

Wirksamer Umweltschutz kann nur praktiziert werden, wenn alle Gruppen und Kräfte unserer Gesellschaft, also auch der einzelne Bürger, die Grundforderungen der Umweltpolitik bejahen und tatkräftig an Gestaltung und Schutz unserer Umwelt mitwirken.

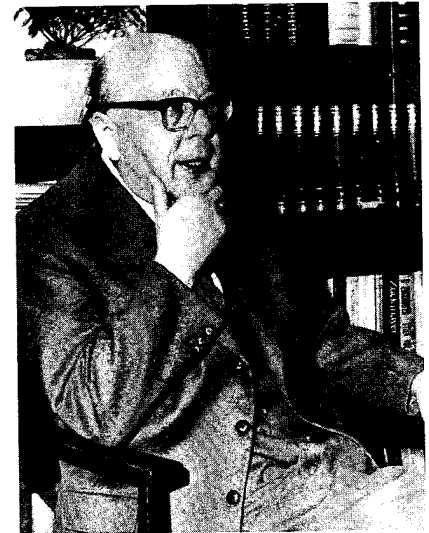
Porträt der Woche

Mit seinen 75 Jahren möchte Alfred Dobbert in dem aufregenden Karussell unserer Tage nicht mehr auf den Pferdchen sitzen, aber die Politik interessiert ihn immer noch brennend. 18 Jahre lang Vizepräsident des nordrhein-westfälischen Landtags und Mitglied des Fraktionsvorstandes der SPD, einer der wenigen noch lebenden Reichstagsabgeordneten und früherer Abgeordneter im sächsischen Landtag, verfügt Dobbert darüber hinaus noch über Erfahrungen in drei Kommunalparlamenten: Grossenhain, Meißen und Wuppertal. Der Abstand vom politischen Alltagsgeschäft und die Weisheit des Alters lassen ihn die Vergangenheit — auch seine eigene — heute in manchem etwas anderes sehen als in der Zeit, in der er selbst mit Engagement Politik betrieb. Die Konturen sind weicher geworden.

Der „Liberale“ unter den Sozialdemokraten, dem man schon in seinen Kampjahren von allen Seiten Toleranz und Fairneß attestierte, verleiht und wägt ab. Urteile kommen ihm nicht leicht über die Lippen, und wenn er sie abgibt, spürt man ihre Abgewogenheit, die Schweigen gemahnt, wenn Verletzen auch nur denkbar erscheint.

Dobberts bedeutendste Zeit liegt in dem ersten Nachkriegsjahrzehnt, so mutig und gewichtig seine Haltung auch im Reichstag, beispielsweise bei der Ablehnung des Ermächtigungsgesetzes, gewesen sein mag. Er war einer der Männer der ersten Stunde, die sich in einem Anfall von Selbstironie „Trümmer-Metropoliten“ nannten, und ist fest davon überzeugt, daß dieser Landtag von Nordrhein-Westfalen seiner Aufgabenstellung gerecht geworden ist.

Sein persönliches Verdienst — es ist vom Bundespräsidenten mit der Verleihung des Bundesverdienstordens mit Stern und Schulterband gewürdigt worden — lag in der Fähigkeit, Brücken geschlagen und sich immer wieder dem schwierigen Amt eines ehrlichen Maklers unterzogen zu haben und das alles,



Alfred Dobbert (SPD)
Ehemaliger Vizepräsident des Landtags

ohne je auch nur in den Verdacht gekommen zu sein, seine Hand für faule Kompromisse zu reichen.

Wenn einmal die nordrhein-westfälische Landesgeschichte in allen Details geschrieben wird, wird sie auch Dobberts Bemühungen um eine Große Koalition in diesem Lande zu würdigen haben. Das war Anfang der fünfziger Jahre unter Karl Arnold und Mitte der sechziger Jahre unter Franz Meyers. Beide Versuche sind nicht am mangelnden Verhandlungsgeschick Dobberts gescheitert. Der Vorkämpfer für die Kulturhoheit der Länder wünscht sich heute ein Stückchen mehr Zentralismus im Bildungsbereich und zugleich ein wenig mehr Ruhe an der Reformfront.

Memoiren schreibt er zunächst nur für seine Enkel, vielleicht auch noch ein wenig mehr für den Landtag. Vor einer umfassenden Autobiographie aber schreckt er zurück, nicht, weil er nichts zu sagen hätte, sondern weil er es heute im nachhinein bedauert, nur als Geschäftsmann, nie aber als Politiker Aktennotizen gemacht zu haben. Ohne ausreichende Notizen aber, ohne einen umfassenden Zettelkasten, möchte er „sein Buch“ nicht schreiben. Dazu ist er viel zu gründlich und intellektuell zu ehrlich. Das Stück deutscher Parlamentsgeschichte, das er mit 69 Jahren, bei seinem Ausscheiden aus dem Landtag mit nach Hause nahm, um es zu durchforschen, wird nicht geschrieben werden. Leider...

Karl Fischer